

# "WERWOLFSLEGENDEN":



## "Werwolfssagen aus Harpen":

K. Leich.

Bi us in dä Rooberschop was so'n  
ollen Mann, dä wuß viell  
Spöikgeschichen.

Fröiher was Hapren vull van  
Spöickerigge.

At häxen un spöiken an alle Ennen.  
Wi Deens - ek was so'n Johr ow 16

- gongen fake oobens dohen un  
leiten us wat vertelln.

Wänn hä so rächt tegange was,  
dann sag hä op äimol:  
„Süh, dä Klüngelpelz (Werwolf) kikt  
buten düör dä Ruten."  
Dann fonk ät us an te Schuoddern.  
Wi moken, dat wi gau no Hus  
kamen."

So erzählte mir eine 92jährige,  
kürzlich verstorbene Großmutter,  
die mit ihren Gedanken noch viel in  
der Vergangenheit ihrer  
Heimatgemeinde lebte,  
und fügte hinzu: „Wänn wi dann no  
Hus gongen, dann han wi dä F . . .  
vull Angst un liepen, dat us dä  
Klüngelpelz nich kräig."

Diese Furcht vor dem Werwolf war  
weit verbreitet und sowohl bei der  
Jugend,  
auch bei vielen Erwachsenen zu  
finden.

Es handelt sich dabei um einen  
uralten, bei fast allen  
germanischen,  
slavischen und romanischen  
Völkern bestehenden Aberglauben,  
der tief in der Volksseele wurzelte.  
Und es mag heutzutage noch in  
stillen Gegenden genug Leute  
geben,  
in denen der Glaube an den  
Werwolf und die Furcht vor ihm  
noch lebendig ist.

Das Wort Werwolf ist  
zusammengesetzt aus Wolf und dem  
veralteten „Wer“ = Mann. Ein  
Werwolf ist also ein Mensch,  
der Wolfsgestalt und Wolfsnatur  
annehmen kann.

Also ein zauberhafter, unheimlicher  
Geselle.

Der Wolf war früher in Deutschland  
häufig und als gefräßiges Raubtier

gefürchtet;  
im Jahre 1835 wurde der letzte  
Wolf auf westfälischer Erde bei  
Arnsberg erlegt.

Wegen seiner Wildheit,  
Verschlagenheit und Blutgier  
spielte der Wolf  
in der Volksphantasie eine große  
Rolle.

Man denke an die Wölfe Wodans,  
den Weltenwolf, das  
Rotkäppchenmärchen  
und an den Kindervers „11-12, da  
kommen die Wölf“.

Jedenfalls mußte ein Werwolf, also  
ein Wesen, das menschliche  
und wölfische Eigenschaften in sich  
vereinigte,

den Leuten etwas ungeheuer  
Unheimliches sein; und das um so  
mehr,

als er die Gewohnheit hatte, abends  
heimlich und unverhofft den  
Menschen  
auf den Rücken zu springen und sie  
zu quälen.

Die Vorstellung von der  
Werwolfgestalt ist in den  
verschiedenen  
Sagen nicht einheitlich. Es scheinen  
zwei Auffassungen vorzuliegen,  
die allerdings oft in einander  
übergehen.

Nach der einen Auffassung ist der  
Werwolf ein schwarzes,  
wolfartiges, zottiges Untier.  
Wegen seines strubbeligen  
Aussehens nannte man es in  
Harpen meist „Klüngelpelz“.  
Es trieb an bestimmten Stellen sein  
Unwesen.  
Kam der einsame Wanderer daher,

dann hockte es ihm auf und ließ  
sich von ihm schleppen.

Der Ueberfallene konnte sich selbst  
des Untiers nicht entledigen.

Er mußte es vielmehr tragen, bis  
daß es absprang.

Vor Angst und Anstrengung  
keuchte er dahin, über und über  
schweißbedeckt.

In der Gemeinde Harpen wurden  
mehrere Oertlichkeiten genannt,  
wo der Werwolf umging. Ueber den  
Bach in der Nähe der Kirche führte  
ein Schemm (Steg);

der alte B., der dort wohnte, mied  
abends die Stelle:

„Do go ek nich hiär, do fitt dä  
Wiärwulf.“

Am Hexenplätzchen auf der  
Wiescherstraße sprang um 1850  
der Werwolf

jemand glatt auf den Nacken und

ließ sich tragen, bis das Opfer  
schwitzte.

Dasselbe ist dem alten Bl. in der  
Grume passiert.

In den „Päschen“, einem sumpfigen  
Gehölz in Gerthe,  
trieb sich nachts 11-12 Uhr der  
sogenannte „Häikäl“ herum  
und überfiel nach Werwolfsart die  
Leute.

Man will den Werwolf in Harpen  
auch am alten Kirchhof und in der  
Ecksee  
gesehen haben, und in Gerthe bei  
Schuth, sowie auf dem Wege  
von Schulte-Mausbeck nach  
Wilhelms.

In Hiltrop war vor Jahren auf einem  
Hofe nervenkranker Mann,  
der nachts oft unter dem Werwolf

litt; damit ihn der Werwolf nicht  
fände

und quälte, legte er sich jede Nacht  
in einer anderen Stube des Hauses  
oder Stelle der Scheune schlafen. –

Ein alter Berginwalide B., den ich  
noch gut gekannt habe,  
machte eines Abends mit dem alten  
Dirkhinnert Sch. die Runde,  
um Felddiebstähle zu verhindern.

Als sie durch das Harpener  
Bockholt kamen, sprang der  
Werwolf

von einem Baum den B. auf den  
Nacken und drückte ihm den Hals  
zu.

B. schrie: „Dirkhinnerk, hau, hau!“  
Er tat es, traf aber nicht, obgleich  
er fest zuschlug.

Auf einmal war der Werwolf  
verschwunden, und man sah nichts



von ihm. –

Aehnlich ging es damals auch dem  
alten B., der in Werne an  
der Grenze von Harpen wohnte.  
Er war in Lütgendortmund gewesen  
und auf dem Heimwege bis  
an die Stelle des Werner Hellwegs  
gekommen,  
die „auf`m Gericht" heißt (wo eine  
schwere Eiche stand).  
Plötzlich hatte er das Untier auf  
dem Rücken.  
Es ließ nicht ab von ihm, so viel er  
auch durch Schubbeln sich  
abmühte,  
es los zu werden.  
Er mußte es tragen bis dorthin, wo  
jetzt Zeche Heinrich Gustav liegt.  
Da war er „durch und durch  
geschwitzt."  
Später wurde ihm von einem, der es

wissen wollte, der Rat gegeben:  
„Passiert dir das noch einmal, dann  
nimm dein Messer  
und stech den Werwolf, daß er  
blutet; wenn man ihm das „Blut  
löst“,  
wird man ihn los.“ –

Eine zweite Auffassung versteht  
unter dem Werwolf nicht ein  
Ungeheuer,  
das dauernd in wolfähnlicher  
Gestalt sein Unwesen treibt,  
sondern einen Menschen, der nur  
gelegentlich in einen Wolf sich  
verwandelt  
und nachher wieder  
Menschengestalt annimmt.  
Entsprechend der germanischen  
Vorstellung, wonach der Körper  
das Kleid der Seele ist, glaubte die  
Volksphantasie, daß es Leute gebe,  
die ihren Körper wie ein Gewand

wechseln, „sich umwechseln“  
und als Tier auftreten könnten.

Die Harpener Sagen sprechen von  
Menschen, die sich in Wolf,  
Hase und auch Hund verwandelt  
haben.

Auch in Werne lebte früher ein  
„Zigarrenwilm“, dem man die  
Fähigkeit,  
in Tiergestalt zu erscheinen,  
nachsagte.

Die Verwandlung in einen Werwolf  
geschah dadurch,  
daß der Betreffende sich einen  
ledernen Wolfsgürtel umschnallte;  
legte er den Gürtel ab, oder wurde  
er ihm zerschlagen,  
so nahm der Werwolf sofort wieder  
seine Menschengestalt an.

Diese Werwolfsnatur kann dem  
Menschen angeboren sein.

Mit Anlegung des Gürtels erhielt  
die betreffende Person  
Fell mit Ohren, Stimme und Wildheit  
des Wolfs;  
auch von Hörnern ist wohl die  
Rede.

Selbstverständlich galt ein solcher  
Mensch als Zauberer,  
der mit dem Bösen im Bunde stand;  
und es war für einen Mann  
eine höchst gefährliche Sache, im  
Verdacht des Werwolfs zu stehn.

Nach dem alten Bochumer  
Bürgerbuch hatte ein Diedrich  
Dreckmann

von Kornharpen „Johan Kleifman  
darselbst binnen der Stadt Bouchum  
in Diedrichen Stratmans Behausung  
einen Zauberer und Werwulf

geschulden,  
der der Bauren Vieh beruffet"; und  
es gab darüber eine gerichtliche  
Auseinandersetzung.

Sicherlich hat bei den  
Hexenprozessen des Mittelalters  
der Werwolfswahn  
oft eine Rolle gespielt.

In Ahlen wurde 1615 ein Zauberer  
zu Asche verbrannt,  
der bekannt hatte, daß er  
gemeinsam mit seinen Gehülfen  
als Werwolf Tiere gebissen habe. –

Vor etwa 60–70 Jahren, so wurde  
mir erzählt, war ein Schneider K.  
im Hause eines Leinwebers in  
Bergen zum Nähen.

Gegen Abend kam der Knecht von  
Schulte-Bergen  
und brachte dem Leinweber Garn,

das er weben sollte.

Als der Knecht nach Hause wollte,  
machte der Schneider Feierabend  
und sagte: hä soll mä wachen, hä  
gönk met.

„Nä“, erwiderte der Knecht, „ek hä  
käin Tid, ek maut no Hus  
un de Piärre soon“; und ging.

Kaum war er fort, da kam der  
Schneider hinter ihm her und  
sprang ihm

als Werwolf mit Haaren und Klauen  
auf den Rücken.

Der Knecht mußte ihn tragen bis an  
des Schneiders Tür.

Dort sprang der Werwolf herunter,  
verwandelte sich wieder

in den Schneider und meinte:

„Sou, nu sin`k hier; worüm häs du  
mi nich gewacht!“

- Der Knecht war übrigens dem Werwolf gegenüber völlig machtlos gewesen.

Es hätte auch nichts genützt, nach ihm zu schlagen, denn

„den Werwolf kann man nicht treffen, wenn man nach ihm schlägt.“

Einen schlimmen Ausgang nahm eine andere Werwolfgeschichte.

Sie widerfuhr einem Harpener Bergmann Diedrich B. um 1850;

er hat seiner Zeit dies Erlebnis einem noch heute lebenden betagten

Harpener Bürger mehrfach selbst erzählt.

Besagter Bergmann B. ging nach Beendigung der Schicht

von Zeche Präsident heimwärts nach Harpen.

Als er in der Ladbecke war, begegnete ihm der Werwolf in

Wolfshundgestalt  
und machte Anstalt, ihm auf den  
Rücken zu springen.

B. stutzte.

Sogleich kam ihm der Gedanke, daß  
hinter dem Tier ein Mann  
namens Hanhinnerk steckte, der im  
Verdacht stand, ein Werwolf zu  
sein.

Aus Leibeskräften rief er darum:  
„Janhinnerk, Janhinnerk, bliw mi  
van de Hut!"

Der Werwolf sprang aber trotzdem  
auf ihn los.

B. nahm den Krückstock und hieb  
auf den Angreifer ein  
und schlug den Stock auf ihm  
entzwei. Umsonst.

Da, in höchster Not, schwang B.  
seine Bergmannslampe,  
schlug zu und traf den ledernen  
Gürtel, den der Werwolf um den



Leib trug.

In demselben Augenblick, als der  
Gürtel zersprang, war der  
Werwolfspuk vorbei.

Und wer stand vor dem erstaunten  
B.?

Besagter Janhinnerk, der in  
Wolfsgestalt gekommen und nun  
entlarvt war.

B. hatte ihn aber so schwer  
getroffen, daß er eine Zeitlang  
im Krankenhaus liegen mußte und  
später zu Hause infolge  
der Verwundung gestorben ist.

– So hat der Werwolf früher in  
Harpen sein Unwesen getrieben.  
Nicht nur hier, sondern überall.

Aber in einer stillen  
abgeschiedenen Landgemeinde,  
wie sie Harpen bis in die neuere

Zeit war, ist die Erinnerung daran  
länger lebendig geblieben, als in  
den Stadt- und Industriegebieten  
unserer Gegend.

Worin mag die Werwolfssage ihren  
Ursprung haben?

Es mögen altheidnische  
Vorstellungen zugrunde liegen.

Auch schwere Träume, Albdrücken  
(Nachtmate)

spielen mit, desgleichen  
Furchtgefühle,

die den Wanderer abends in  
einsamen Wald und Feld  
beschleichen,

wenn seine aufgeregte Phantasie  
allerlei Gestalten sieht und  
Geräusche hört.

Auch Tiere können zu dem  
Aberglauben Anlaß gegeben haben.

So stürzte sich einmal ein riesiger

Uhu auf meinen Vater,  
als er spät abends mit einer Laterne  
durch den Wald ging,  
und hat ihm einen großen  
Schrecken eingejagt.

Vor Jahren war in Kornharpen  
abends manchmal etwas  
Verdächtiges  
auf einem bestimmten Pfade; es  
stellte sich aber heraus,  
daß es kein Werwolf, sondern ein  
Kettenhund war,  
der sich des öfter losriß und mit  
dem Stück der Kette dann immer  
denselben Weg lief.

Und natürlich haben auch oft  
„undüchtiger“ Burschen den  
Werwolf  
„markiert“, indem sie sich ein Fell  
umhängten und auf einsamen  
Wegen ängstliche Gemüter

erschreckten; dadurch  
wurde der Glaube an den Werwolf  
immer weiter genährt.

Es war eine ganz andere Zeit, als  
man noch an Hexen und Spuke  
glaubte.

Wir können uns heute kaum noch  
hineinversetzen.

Es gab allerdings sicher auch  
damals genug verständige Leute,  
die gegen Aberglaube gefeit waren.

Wie der Verwandte jener  
92jährigen Großmutter, der damals  
erklärte:

„Büör Häxen un Spöike brukt mä  
nich bange te sin,  
ower wuoll vüör schlechte Lü un böise  
Rüens.“

Aus:  
<https://kgstforum2005.bochum.de/C>

1257085...7CNEDC756BOLDDE



Werwölfe in Münster:

Ein Werwolf eines Nachts entwich  
von Weib und Kind, und sich begab  
an eines Dorfschullehrers Grab  
und bat ihn: Bitte, beuge mich!

Der Dorfschulmeister stieg hinauf  
auf seines Blechschilds  
Messingknauf  
und sprach zum Wolf, der seine

Pfoten

geduldig kreuzte vor dem Toten:

"Der Werwolf", – sprach der gute  
Mann,

"des Weswolfs" – Genitiv sodann,

"dem Wemwolf" – Dativ, wie man's  
nennt,

"den Wenwolf" – damit hat's ein  
End.'

Dem Werwolf schmeichelten die  
Fälle,

er rollte seine Augenbälle.

Indessen, bat er, füge doch  
zur Einzahl auch die Mehrzahl noch!

Der Dorfschulmeister aber mußte  
gestehn, daß er von ihr nichts  
wußte.

Zwar Wölfe gäb's in großer Schar,

doch "Wer" gäb's nur im Singular.

Der Wolf erhob sich tränenblind –  
er hatte ja doch Weib und Kind!!  
Doch da er kein Gelehrter eben,  
so schied er dankend und ergeben.

(Christian Morgenstern)

Gerade in Münster scheint es  
mehrer Rudel von Werwölfen zu  
geben.

Die bekanntesten sind sicher Martin  
Blome, Peter Kleikamp und  
Christian zum Loe.

Jeder dieser Leitwölfe hatte ein  
eigenes Rudel mit mehreren  
anderen Wölfen,  
die im 16. bis ins 17.Jhd. in Münster  
ihr Unwesen trieben.

Aus:  
[http://muenstersagen.blogspot.com/  
2009/0...in-munster.html](http://muenstersagen.blogspot.com/2009/0...in-munster.html)

